Stephan Gerosa

Tante Ediths Tablettensalat

Ich staunte nicht schlecht, als ich bei einem Hausbesuch wegen eines schmerzhaften Fusses bei der älteren Dame ihr «Medi-Dosett» sah. Normalerweise sehe ich die Patientin regelmässig alle sechs bis acht Wochen in der Sprechstunde zur Kontrolle des Quicks. Da sie kaum mehr gehen konnte, rief sie mich nach drei (!) Monaten an und bat um einen Hausbesuch.

Bild: Stephan Gerosa

Mir stockte der Atem bei dem, was ich in einer Salatschüssel (Bild) vorfand. Ich fragte möglichst beiläufig, wie sie diesen Salat denn einnehme. Sie antwortete in belustigtem Ton, das sei doch ganz einfach: von den roten (Enalapril) immer eine halbe am Morgen, von den weissen «Zäpfli» (Lansoprazol) eine ganze am Morgen vor dem Frühstück. Schwieriger sei es aber mit dem Marcoumar und dem Furosemid, da beide weiss und gleich gross seien. Die etwas kurzsichtige Dame, die dazu keine Brille benötigt, hielt beide Tabletten ans Licht und klaubte diejenige mit der Kreuzrille (Marcoumar©) treffsicher heraus. Von denen nehme sie jeden Abend eine halbe und am anderen Tag einen viertel. Von den Tabletten mit dem einfachen Spalt (Furosemid) nehme sie immer eine ganze Tablette am Morgen und eine am Mittag. Vergessen würde sie nie etwas!

Aha! sagte ich nur, schluckte leer und machte mich mit etwas mulmigen Gefühl daran den *Coagucheck* in Betrieb zu nehmen. «INR 2,5», verkündete das Gerät die perfekte Einstellung.

Ich war erfreut und erleichtert. Tante Edith aber war leicht betupft wegen meiner penetranten Fragerei. Sie könne vielleicht nicht mehr gut gehen, aber im «Oberstübli» sei mit ihr noch alles in bester Ordnung. Ich bestätigte dies durch kräftiges Kopfnicken und mit herzlichem Lachen. Der Fussschmerz entpuppte sich als OSG-Arthrose, welche aber mit der «Grünen Rosssalbe» – eine auch im Oberbaselbiet sehr beliebte Veterinärsalbe mit viel Kampfer und Salicylsäure – schon viel besser geworden sei.

Wir einigten uns darauf, dass wir die «Grüne» vorerst einmal belassen würden und ich in einer Woche noch einmal vorbeikäme. Als ich im Auto sass, musste ich noch einmal herzhaft lachen und war doch sehr beeindruckt über die präzise Compliance der alten Dame. Es braucht offensichtlich nicht immer ein «Medi-Dosette» und Kontrollen durch die Spitex. In diesem Moment erinnerte ich mich an den Vortrag einer Leitenden Ärztin aus dem Inselspital, welche über die Möglichkeit von elektronischen Kontrollen zur Verbesserung der therapeutischen Sicherheit referierte. Ob eine solche elektronische Kontrolle die exzellente zerebrale Software von Tante Edith übertreffen würde, darf mit Fug und Recht bezweifelt werden. Nicht zuletzt deshalb gehe ich am Dienstagnachmittag weiterhin gerne auf Hausbesuche in der Hoffnung auf neue Kabinettstücklein.

> In der Hausarztmedizin läuft vieles nicht nach den Regeln der akademischen Medizin.

Korrespondenz:
Dr. med. Stephan Gerosa
Hirzenfeldweg 4
4448 Läufelfingen
stephan.gerosa[at]hin.ch